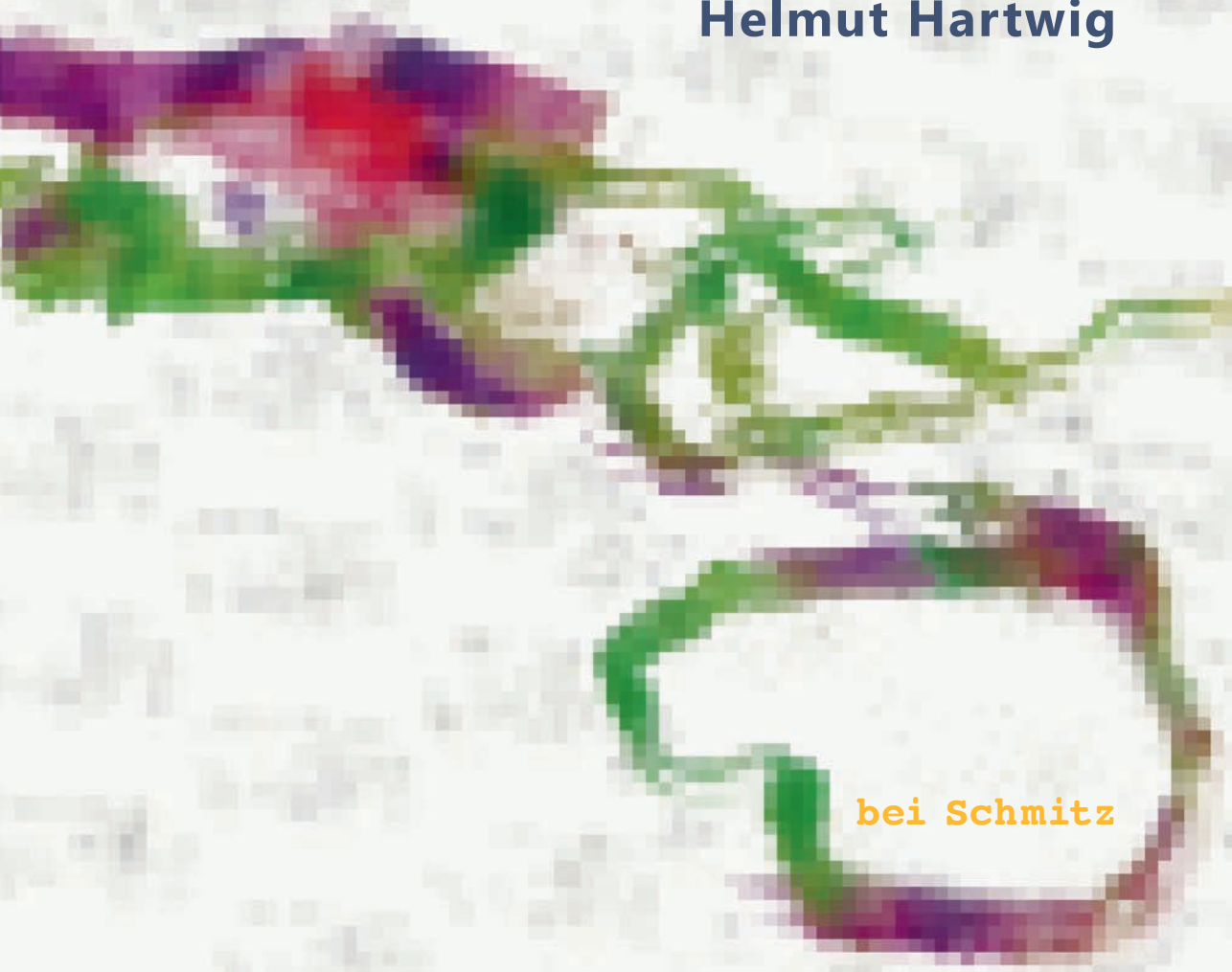


HERZ_NICHTHERZ

**Zur verlorenen Erotik
des Herzzeichens**

Helmut Hartwig

bei Schmitz



Das Herz wird grün.

HERZ_NICHTHERZ

**Zur verlorenen Erotik
des Herzzeichens**

Helmut Hartwig

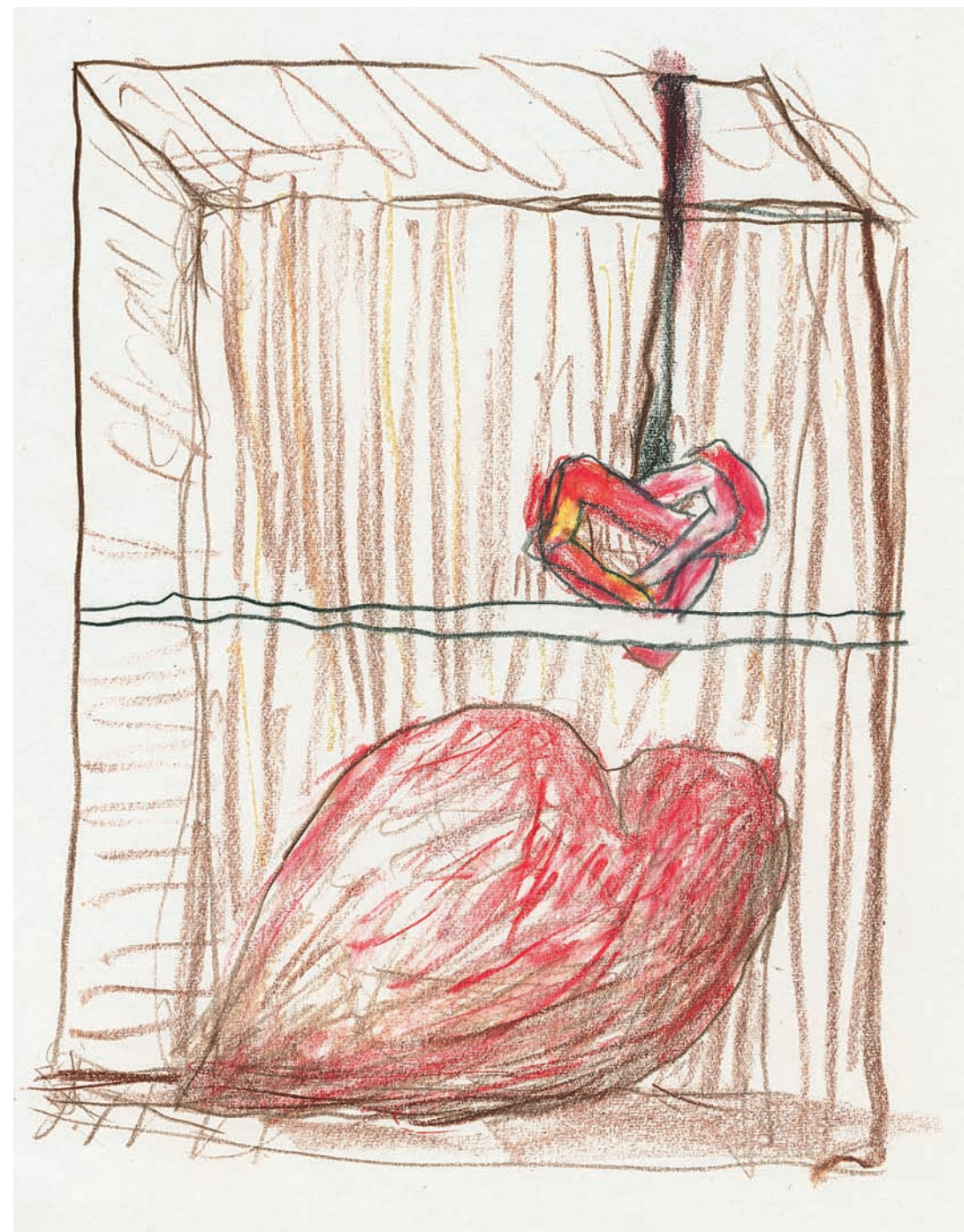


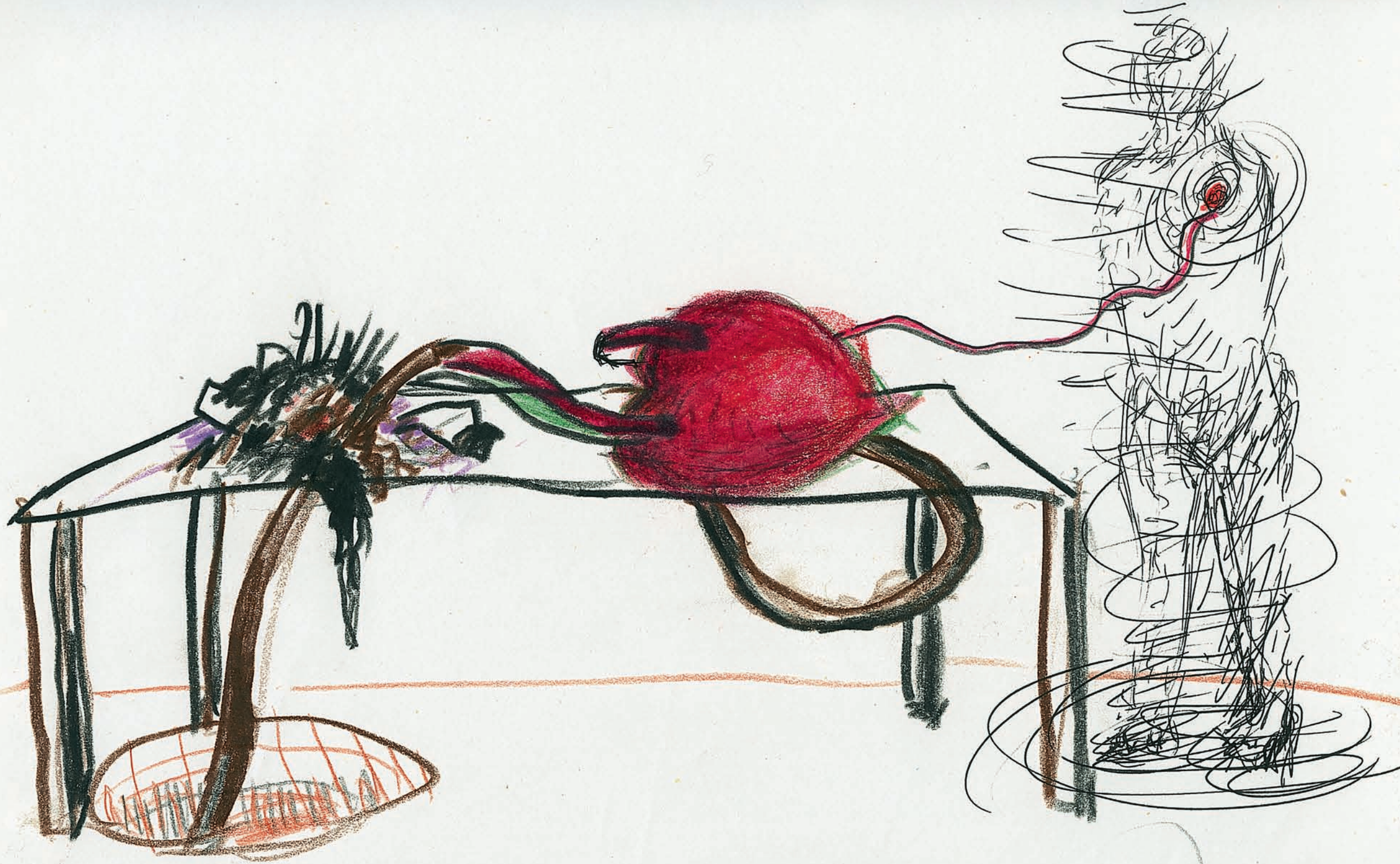
Das *Herz* verweist

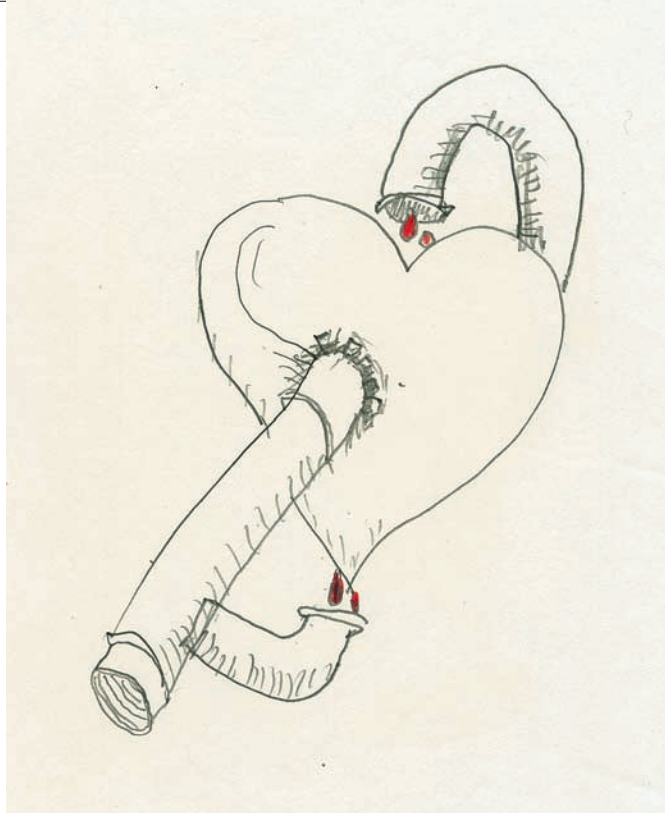
auf ein

Unbekanntes

das jedem *nahesteht*.







... fand ich mich in der
der,
sehen zu können,

Situation desjenigen,
um noch etwas
zum **Theoretiker**
werden *musste*.

HERZ



Wie anfangen?
Womit anfangen?

Mit zeigen oder sprechen?
Mit Bild oder Wort oder Objekt?

Ich habe bei einer Veranstaltung HERZ gezeigt. Und ich gebrauche jetzt das Wort Herz. Gebrauche?

Hier – in dieser Zeile – steht ein WORTBILD, das mit dem, was ich gezeigt habe (siehe oben), wenig gemein hat. Ich schreibe weiter:

HERZ ... Herz ...

Der Schritt zum letzten Zeichen ist mit dem Gefühl der Beklemmung verbunden. Kann es sein, dass ein Kurzschluss zündet zwischen dem Wort als Zeichen und dem Bezeichneten?

Aber was wäre dann das Bezeichnete?

- Ein Bild?
- Ein neues Wort?
- Das Gefühl für ein Organ, das da ist, aber nicht gezeigt werden kann?
- Eine Körpermetapher? Wofür? Für Körperschmerz, seelisches Leiden oder schlechtes Gewissen?

„Die Bezeichnung der Gewissenspein als inneres Brennen, Würgen und Foltern, Beißen und Stechen oder ewig verzehrendes Feuer deutet bereits auf die spätere christliche Interpretation des Fegefeuers oder der Höllenqualen ...“¹

Der Gegenstand, für den das Herzwort und die Herzzeichen stehen, ist

nicht leicht zu bestimmen. Was wir beobachten können, ist, dass HERZ im Zentrum von Bestimmungen steht, bei denen es um die Herausbildung von Instanzen der Subjektivität geht. Es steht im Zentrum eines Wortfeldes, das nach der einen Seite ins Innere der Person führt, dahin, wo die Religionen, Literaturen, Philosophien, Psychologien am Konzept des Ich arbeiten, wo an Liebe und Gewissen gebastelt wird – und nach der anderen Seite in die Bestimmung eines Körperorgans, von dessen Funktionieren das (Über-)Leben des Menschen abhängt.

Und noch etwas passiert: *„Zum Beginn der Neuzeit ist die Lokalisierung des Gemüts in der Brust und im Herzen in der landläufigen Auffassung noch selbstverständlich. Unter dem Einfluss der fortgeschritteneren arabischen Medizin werden [aber] in gebildeten Kreisen die geistigen und seelischen Funktionen mehr und mehr dem Gehirn zugeschrieben ...“²*

Damit wird das Konzept der Herzbeklemmung aus der Religion und Moral in die Medizin verschoben. Die Bedeutung wandert. Vom Gehirn wissen und an das Herz glauben. Herz und Verstand bewegen.

Auf diesem Weg verliert das Wort- und Bildzeichen viele seiner Hintergrundbedeutungen und Darstellungsmöglichkeiten. Was sich bisher im Wort und Bild HERZ an Zuschreibungen gesammelt hat, überlebt als Klischee – ausgelaugter Zeichenbestand im Schutzpark einer kollektiven Alltagssprache. Und es überlebt gut – als eine Hohlform und als Leerzeichen. HERZLIEBE ist massenhaft sprachlich und bildlich präsent. Und diese Präsenz zwingt uns, wenn wir über HERZ sprechen, immer auch über die Kraft von Zeichen zu sprechen, die ohne gesicherte Anbindung an Sachverhalte und Objekte in unserer Welt herumschwirren und sich ebenso auf die Oberarme eines Verliebten wie auf das Angebot an Schokolade, die Türen der Klohäuschen, aber auch in Kunstwerken, niederlassen können.

Wo aber kommen sie her und was geschieht mit ihnen heute? Wer heute nach der Bedeutung von HERZ fragt, der muss sich mit den Gesten der Wiederholung beschäftigen und die Frage stellen: Gibt es eine Basis-

bedeutung, einen Bedeutungskern, innerhalb der Herzwiederholungen? Hat Andy Warhol den Verfall des Gebrauchswertes von Marilyn-Bildern mit seiner Strategie der Wiederholung abgefangen? Und wie ist es mit dem Verfall von Diskursmotiven? Unterläuft die theoretische Valorisierung der „Verklärung des Gewöhnlichen“ (Danto) das Diskursmotiv Kitsch?

Fest steht: Universalisierungen in der Massenkultur finden nicht geschichtslos statt. Deshalb müssen wir den Weg des Herzsymbols, der in die Nichtigkeit der Alles-Bedeutung, aber auch in die Kunst führt, langsam zurückgehen und die Konzeptbildung um das Herz historisch verfolgen.

Dazu begeben wir uns an eine wichtige Schnittstelle. Dorthin, wo wir einerseits noch auf ein aktives Bildfeld treffen und wo andererseits die Trivialisierung bereits in Gang kommt: in die christliche Herz-Jesu-Symbolik (Emblematik) des Barock.

„Parallel zur wissenschaftlichen Entzauberung und Mechanisierung des Herzens steigert sich die christliche Herzsymblik der Erbauungsliteratur im 17. und 18. Jahrhundert noch einmal.“³

Anmerkungen:

1 Susanne Hahn (Hg.), im Auftrag des Deutschen Hygiene-Museum Dresden:
Herz. Das menschliche Herz. Der herzliche Mensch. Basel 1995, S. 40.

2 Ebenda, S. 41.

3 Ebenda, S. 42.



Klauber u. Klauber: *Novum Testamentum*, um 1750, Ausschnitt.